

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851“ (oder Artikel 4 Ziffer 2 des „Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912“) mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig sind vom festgesetzten Meldetage ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 23. Wolfram-Metall ausgeschlossenen Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm.

Klasse 24. Wolfram-Eisen (Zerrowolfram.)

Klasse 25. Wolfram-Stahl von 2 bis unter 10% Wolframgehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 26. Wolfram-Stahl von 10% und mehr Wolframgehalt, insbesondere Werkzeugstähle, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 27. Wolfram in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 23—26 fallend.

Klasse 28. Chrom als Metall und Zerchrom.

Klasse 29. Chrom-Stahl mit mindestens 0,5% Chromgehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet, und in Fertigfabrikaten sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 30. Chrom in Chromsalzen.

Klasse 31. Chrom in Erzen, in Schlacken, in Neben und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 28—30 fallend.

Klasse 32. Molybdän als Metall.

Klasse 33. Molybdän in Legierungen, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 34. Molybdän in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 32 und 33 fallend.

Klasse 35. Vanadium als Metall.

Klasse 36. Vanadium in Legierungen, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 37. Vanadium in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 35 und 36 fallend.

Klasse 38. Mangan als Metall und Manganeisen (Zerromangan) mit 70% und mehr Mangangehalt.

Klasse 39. Mangan als Manganeisen (Zerromangan) unter 70% Mangangehalt.

Klasse 40. Mangan in Eisen, und Stahlegierungen mit mindestens 20% Mangangehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich im Gebrauch befinden, oder schon im Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), und Maschinenteile.

Klasse 41. Mangan in Erzen.

b) Bei zusammengelegten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klassen zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 23—27 Wolfram; für Klasse 28—31 Chrom; für Klasse 32—34 Molybdän; für Klasse 35—37 Vanadium; für Klasse 38—41 Mangan.

Sind mehrere der anzumeldenden Metalle in einer Legierung vorhanden, so ist unter demjenigen Hauptmetall anzumelden, das den höchsten Prozentsatz anweist.

c. Verbrauchern, welche den Gehalt an Hauptmetall in den anzumeldenden Werkzeugen und Werkzeugstählen der Klassen 25, 26, 29, 33, 36 und 40 nicht ermitteln können, ist gestattet, unter Nennung des Verwendungszweckes z. B. Schnellarbeitsstahl, Magnetstahl, Kugellagerstahl usw., diese Posten nach Wertklassen anzumelden und zwar:

Wertklasse a) bis 159 Mt.,

„ b) über 150 Mt, bis 300 Mt.,

„ c) „ 30 Mt.

für 100 kg Stahl.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

- alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Vertriebe solche Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und

nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmern, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Aufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenen Verschluss hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfasst außer den Angaben über Vorratsmengen noch die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen befinden.

§ 4.

Zustreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht ist der am 16. März 1915 (Meldetag), mittags 12 Uhr bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d bezeichneten Gegenstände tritt die Meldepflicht erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Sofern die in § 5 aufgeführten Mindestvorräte am 16. März 1915 nicht erreicht sind, tritt die Meldepflicht an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

§ 5.

Ausnahmen.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) nicht überschreiten:

in Klasse 23, 28, 32, 35	je 10 kg
" " 24, 33, 36	" 20 "
" " 26, 27, 30, 31, 34, 37, 38, 39	" 150 "
" " 25, 29, 40, 41	" 300 "

§ 6.

Meldestimmungen.

Die Meldung hat unter Benützung der amtlichen grünen Meldesteine für Metalle zu erfolgen, für die Bordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgedruckten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen, sofern nicht die Bestimmung § 1 c zutrifft.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldezettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegsrohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, Mauerstraße 63-65 (Fernsprecher-Amt Zentrum, 11 509) vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zum 31. März 1915 einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle drei Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) anzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Frankfurt a. M., den 15. März 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bad Pomburg v. d. G., den 11. März 1915.

Herr Winterschuldirektor Dr. Schul aus Wiesbaden wird im Auftrage der Landwirtschaftskammer über das Thema „Krieg und Landwirtschaft“ Vorträge halten

am 21. März 1915 Nachmittags 2 Uhr in Stierstadt.

In Stierstadt findet zuerst Besichtigung der in der Ausführung begriffenen Drainage statt. Anschließend daran um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags Bezirksversammlung des II. landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Lokale „Zum Pirsch.“

Am 22. März 1915 Abends 8 Uhr in Seulberg.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister der vorgenannten Gemeinden sowohl als auch die der Nachbargemeinden, auf ortsübliche Weise auf die Vorträge hinzuweisen und die Landwirte zu recht zahlreichem Besuche anzuhalten.

Der königliche Landrat. J. B.: v. Bernus.

Frankfurt a. M., den 3. März 1915.

Betr. Beschlagnahme von Großvieh-Häuten.

Folgende Beschlagnahme-Verfügung des Kriegsministeriums wird hiermit bekannt gemacht:

1. Alle Häute von Großvieh,

die grün mindestens 10 Kilogramm

salzfrei mindestens 9 Kilogramm,

trocken mindestens 4 Kilogramm wiegen, und zwar

von

- a) Bullen, das heißt unbeschnittenen männlichen Tieren,
- b) Ochsen, das heißt beschnittenen männlichen Tieren,
- c) Kühen, das heißt Muttertieren, die gefalbt haben oder belegt sind,
- d) Rindern, das heißt allen nicht unter c genannten weiblichen Tieren.

werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die

Kriegsleder-Aktiengesellschaft

mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividenden verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegsleder-Aktiengesellschaft angegliedert ist eine

Verteilungskommission,

die nach einem von Zeit zu Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuwenden hat,

3. Die Häuterverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleder-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft, der

Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H.

zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitschriften bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden.

Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

- a) Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungsläger der Häuterverwertungsgemeinschaften oder Innungen in derselben Weise wie bisher,
- b) die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,
- c) die Lieferungen von dem Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,
- d) die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgten Lieferungen an die Kriegsleder-Aktiengesellschaft,
- e) die Lieferungen von der Kriegsleder-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten; das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Erkalten festzustellen und in unverlöschlicher Schrift (z. B. auf einer Blechmarke oder durch Stempeldruck) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

5. Vorräte inländischen Gefälles der unter 1 gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuterverwertungsgemeinschaften

ten (3) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleider-Altienge-
sellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Vor-
drude können von dort bezogen werden.

6. Vorräte ausländischen Gefalles. Besitzer von Vor-
räten ausländischer, von Tieren der Gruppen a bis c stam-
mender Häute haben die Bestände gut konserviert zu er-
halten und übersichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine
genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen
lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre
eigenen bei Speditoren oder öffentlichen Lagerhäusern
lagernden Bestände jeweils bis zum 5. jedes Monats nach

dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleider-
Altiengeellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in über-
sichtlicher Aufstellung zu melden. (Vordrude können von
dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister.

v. Wandel.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:

de Graaff,
Generalmajor.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der hies. Bäckereien, Mehlhandlungen, Zwieback- u. Teigwarenfabriken
werden aufgefordert, binnen 24 Stunden im Magistratsbüro Zimmer Nr. 10 bzw. auf dem
Bezirksvorsteherbüro anzuzeigen, welche Mengen Roggen- und Weizenmehl (in Centnern)
sie in der Zeit vom 1. Februar bis 10. März cr. in den Overtaunuskreis eingeführt
und welche Mengen sie in der gleichen Zeit aus diesem Kreise ausgeführt haben.

Gleichzeitig fordern wir die Inhaber der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften
zwecks Feststellung ihres Mehlbedarfs auf, binnen 3 Tagen bei obigen Dienststellen anzu-
zeigen, welches durchschnittliche Tagesquantum Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl
sie in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 verbraucht haben.

Bad Homburg v. d. G., den 15. März 1915.

Der Magistrat.

6. Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 24. März 1915 kommen im Stadtwald Distrikt 17,
Haferweg folgende Holzarten (Abtrieb) zur Versteigerung.

Eichen: 18 Stämme = 7,92 Fm., 17 Rm. Nutz-Scheit, und
Knüppel, 62 Rm. Scheit- und Knüppel, 2255 Wellen.

Buchen: 13 Rm. Scheit und Knüppel, 1505 Wellen,

Anderes Laubholz: 46 Rm. Scheit und Knüppel, 1290 Wellen,

Nadelholz: 90 Stämme = 47,74 Fm., 15 Stangen II. 51 III.
10 IV. Klasse. 27 Rm. Nutz-Scheit und Knüppel,
27 Rm. Scheit und Knüppel (Brennholz.), 1650
Wellen, 44 Rm. Stockholz.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr auf dem Vindenweg, bei der Jupiterfäule.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Saalburg-Wirtschaft
statt.

Bad Homburg v. d. G., den 15. März 1915.

Der Magistrat II.

Zeigen.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

am 22. März 1915, abends 8¹/₂ Uhr im Hotel Windsor.

1. Bismarck Ehrung.

2.

Vortrag

des Herrn Direktors W. Encke:

„Kriegs- und Kulturgeschichtliches mit
Vorzeigen von Dokumenten und Gegen-
ständen“.

3) Generalversammlung.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende:

San.-Rat Dr. von Noorden.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Man-
sarden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten.

Elisabethenstraße 38.

Dreizimmerwohnung.

mit allem Zubehör nebst Gartenanteil im
Parterre meines Doppelhauses in der Seif-
grundstraße Nr. 9 ist vom 15. d. Mts. ab
zu vermieten.

Chr. Lanz.

Maurermeister u. Bauunternehmer.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Zu vermieten

5-6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20),
mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester
staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr.
Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen
Louisenstraße 121.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Dorotheenstraße 26, Vorderhaus.

Freundliche

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1.
April oder später, sowie eine 3-Zimmer-
Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute
sofort zu vermieten. Näheres Louisestraße
127/II. St.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und
Keller am 1. April oder 1. Mai zu ver-
mieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehör vom
1. April ab zu vermieten.

J. G. Wolf, Waisenhausplatz.

Gemeinnützige Bau = Genossenschaft.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Homburg v. d. H.
Die 15. ordentliche Generalversammlung

wird am
Freitag, den 26. März 1915,

Nachmittags 6 1/2 Uhr:

im Kreishause, Louisestraße 88—90, zu Bad Homburg v. d. H. stattfinden, wozu die Mitglieder der Genossenschaft hiermit eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Verwendung des Reingewinns.
3. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1915.
4. Beschlussfassung über den Höchstbetrag der Gesamtanleihen für 1915.
5. Wahlen zur regelmäßigen Erneuerung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Die vom Aufsichtsrat geprüfte Bilanz mit der Gewinn- und Verlustrechnung liegt eine Woche vor der Generalversammlung im Geschäftslokal der Baugenossenschaft zur Einsicht der Mitglieder aus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. März 1915.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

J. B.:
S ü b l e.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: **Adalbert Steffter.**

Donnerstag, den 18. März 1915, Abends 7 1/2 Uhr
Neunzehnte Vorstellung im Abonnement.

„Dorf und Stadt.“

Schauspiel in zwei Abteilungen und sieben Bildern von Charlotte Birch-Pfeiffer.
in Szene gesetzt von Herrn **Wilhelm Hellmuth.**

Erste Abteilung in zwei Bildern.

„Das Lorle“

Reinhard, ein Maler	Hugo Stern.
Stephan Reichenmeyer, Kolaborator der fürst. Bibliothek	Heinz Kraft
Der Lindenwirt	Wilhelm Hellmuth.
Lorle, seine Tochter	Marianne Saling
Bärbel, seine Base	Therese Wald.
Christoph Balder, ein junger Bauer	Fritz Möller.
Martin, ein Knecht	Arthur Ernst.

Die Handlung spielt in einem Dorfe auf dem Schwarzwald.

Zweite Abteilung in fünf Bildern.

„Leonore“

Personen:

Der Fürst	Alwin Helgon,
Ida von Felseck, seine Nichte	Alide Ballin.
Amalie von Rieden, ihre Verwandte und Gesellschafterin	Ruth Steinegg.
Leutnant von Werden, Kammerjunker.	Hans Werthmann.
Reinhard	Hugo Stern.
Leonore	Marianne Saling.
Bärbel	Therese Wald.
Stephan Reichenmeyer.	Heinz Kraft.
Christoph Balder	Fritz Möller.
Diener der Gräfin	Johann Martinelli.

Die Handlung spielt 2 Jahre später in der Residenz eines kleinen Fürstentums.
Nach dem 2. und 5. Bild grosse Pausen.

Preise wie seither.

Verantwortlicher Redakteur E. Freuenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schind Sohn.

kleiner Kassenschrank

zu kaufen gesucht. Offerten an Kasernenverwaltung Ersatzbataillon Reserve-Infanterie-Regiment 81 hier erbeten.

Kräftige

Arbeiter

gesucht bei gutem Stundenlohn.

**Kunstdüngerfabrik
Griesheim a. Main.**

Katholischer

Männerverein

Mittwoch, den 17. März.

Vortrag.

Schüler-Pension

mit Beaufsichtigung der häuslichen Schulaufgaben.

H. Thielecke. Elisabethstraße 171.

Schlosser

gesucht.

Schlossermeister Jäger, Bad Homburg.

Ordentliches Mädchen

gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Lehrmädchen

aus guter Familie gegen steigende Vergütung gesucht.

L. Staudt's Buchhandlung.

1 braves Mädchen

gesucht.

J. Schächer,
Dorotheenstraße 27.

Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Druck-Maschinenpapiere
billigst in der Kreisblattdruckerei.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

Ac 6

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach einer kurzen Pause schrieb Trolloyn weiter: „Bester Freund! Ich sage mir: Das ist so der Lauf der Welt! Wer sich dagegen empört, ist ein Narr oder ein Wahnsinniger. — Du bist überreich mit Glücksgütern gesegnet, mein Freund, gib diese Passion für Deutschland auf, bleibe dort und rufe auch mich bald wieder zurück. Ich habe nämlich eine Ahnung, daß Dein Hierherkommen Dich unglücklich machen würde. Noch ist es Zeit, all den Wirrnissen und Anfeindungen vorzubeugen, noch hast Du Ilse nicht gesehen. Dein leicht entflammbarer Sinn ließe sich durch sie vielleicht doch blenden. Und dann mußt Du ja auch Maß berücksichtigen; Du darfst sie nicht verlassen. Darum bleibe nur ruhig dort . . . Doch halt, beinahe hätte ich das wichtigste vergessen: Das Gut Blankenstein befindet sich im besten Zustande und die Bewirtschaftung ist eine geradezu musterhafte, was Dir um so erklärlicher sein dürfte, als man allgemein annimmt, für den eigenen Vorteil zu arbeiten. Der jetzige Inspektor ist allem Anschein nach der zukünftige Schwiegersohn des Herrn Bödow. — Also alles in bester Ordnung und somit Deine Anwesenheit hier höchst überflüssig. Immer Dein treuer Jones.“

Mrs. Trolloyn war sehr befriedigt mit der Epistel. „Vielleicht ruft Heinz mich bald zurück,“ murmelte er; „denn ich sehne mich wirklich nach Freiheit. Auch bin ich meiner in bezug auf Ilse gar nicht so sicher. Denn was nützen schließlich auch alle Zweifel, ihre Schönheit und Anmut läßt sich doch nicht hinwegleugnen.“

Hiernach begab er sich zur Ruhe, die er jedoch erst nach Stunden fand, denn Ilse's Bild umgaukelte ihn fortwährend und ihre Schönheit nahm ihn mehr und mehr gefangen; aber Zweifel und Mißtrauen verscheuchten immer wieder die lieblichen Bilder und zerstörten alle Lustschlösser, und als Trolloyn endlich einschlief, war das Herz besiegt — und der grübelnde Verstand ließ nicht viel Gutes an dem Mädchen mit dem dunklen Haar und den strahlenden Blauaugen.

„Adieu, Väterchen,“ sagte Ilse zärtlich. „Laß dir unterdessen die Zeit nicht lang werden, sondern geh' tüchtig spazieren.“

„Voptausend, schon wieder zum Ausgehen gerüstet?“ gab Herr v. Lulado mißtrauisch zurück. „Sollte ich nicht auch einige Rechte an deine Zeit haben, Ilse? Das ist ja beinahe, als hätten wir dich denen da drüben in Pension gegeben!“

„Mein Besuch gilt nur dem alten Manne, Herzenspapa,“ befänstigte das junge Mädchen. „Gönne dem Einsiedler doch das bißchen Sonnenschein, das ich hinüberbringe. Zudem liebst du ja diese ruhigen und einsamen Spaziergänge, wo du deinen innersten Gedanken Audienz erteilst, über alles, das weiß ich doch aus Erfahrung.“

Damit nickte sie ihm sowie der Mutter lächelnd zu und verließ dann das Haus.

„Wir will diese Art Verkehr nicht gefallen,“ sagte Lulado zu seiner Gattin, nachdem die Tochter gegangen war. „Einsiedler hin, Einsiedler her, Marwik hat seine Familie, mit welcher er sich besser einigen sollte. Weder haben wir bisher dort einen Besuch gemacht, noch die Bödows hier bei uns. Was sollten wir übrigens auch mit solchen Menschen anfangen! Um so weniger sollte daher auch Ilse Tag für Tag dort stecken!“

„Wir dürfen es in diesem Falle nicht so genau mit der Form nehmen,“ beschwichtigte Ottilie. „Der alte Herr ist sehr verlassen und trostbedürftig, und Ilse in einem Alter, wo man seinen Mitmenschen gerne Gutes erweist. Mag sie doch dem alten Herrn die Langeweile ein wenig kürzen, sie verdient sich damit wirklich einen Gotteslohn.“

„Was Ihr Frauen doch für merkwürdige und sentimentale Geschöpfe seid!!“ rief er aus. „Vielleicht möchtest du auch noch deine Nächstenliebe betätigen, den alten Nachbarn erheitern und deinen Gatten mit einigen passablen Gründen trösten!“

Da stand sie auf, legte beide Arme um seinen Hals und das Haupt auf seine Schulter und küßte:

„Nein, ich bin froh, wenn ich bei dir bleiben darf. Wer weiß, wie lange noch —“

Erschreckt zog er sie da fest an sich. „Wie nervös du bist, liebes Herz,“ versetzte er, „wahrhaftig tränkter, als wir beide es eingestehen möchten. Unbedingt muß der Doktor kommen, ich bestehe darauf!“

„Ich würde ihn aber nicht empfangen, Fritz, denn er könnte mir auch nicht helfen. Ich bin, wie heutzutage so viele Leute, einfach nervös, weiter nichts!“

„Aber du warst doch bisher so kerngesund,“ wandte ihr Gatte ein, „und ich hoffte, daß gerade hier in dem stillen Winkel sich deine Gesundheit noch mehr festigen sollte.“

Sie küßte ihn auf beide Wangen und erhob sich dann wieder. „Es hat auch absolut nichts zu sagen,“ versicherte sie lächelnd, „jünger wird man eben auf keinen Fall.“

Jedoch Herr von Lulado war dadurch keineswegs beruhigt. „Ich werde den Verlauf des Hauses beschleunigen,“ dachte er, während er sich zu dem gewohnten Ausgang rüstete. „Und hoffentlich vergißt bis dahin dieser Herr Waltenberg das Wiederkommen, denn von dem Tage ab, wo er Bistte machte, datiert Ottiliens Nervosität, das lasse ich mir nicht ausreden.“

Ilse hatte unterdessen den Vorgarten, sowie den Rasenplatz vor dem Schlosse durchschritten. Niemand war zu sehen, nur vom Hofe herüber tönte reges Leben: das Kreischen des Brunnenschwengels, das Schrubben der Besen und das dumpfe Geräusch einer Schieblarre.

Marwik schien sein Schlafzimmer noch nicht verlassen zu haben. Ilse beschloß daher, inzwischen einen Spaziergang durch den Park zu machen. Kaum hatte sie jedoch denselben betreten, als sie Helene und den Inspektor gewahrte. Beide sprachen halblaut auf einander ein. Ilse wollte in keinem Falle stören, und zog sich darum ungeschrien wieder in den Vorgarten zurück.

Der Inspektor Borchert war Helene seit dem mit ihr gehabten Streit geschickt ausgewichen, so daß es ihr bisher nicht gelungen war, auch nur ein vertrauliches Wort mit ihm zu wechseln.

Endlich, an diesem Morgen, er kam zufällig vom Felde heim, um für die im Hofe beschäftigten Knechte noch einige Anordnungen zu treffen, trat ihm Helene im Park entgegen. Ein Ausweichen seinerseits war unmöglich, weshalb er sich denn mit äußerlicher Gelassenheit fügte. Angenehm war ihm diese Begegnung jedoch nicht.

Helene aber schmiegte sich zärtlich an seine Seite.

„Bist du mir noch immer böse, Max?“ fragte sie. „Soll es nie wieder zwischen uns werden wie früher? Ach, bitte, verzeihe doch, wenn ich dich kränkte und verletzte; verzeihe mir, damit ich wieder Ruhe finde!“

„Helene,“ rief er, überrascht von ihrem leidenschaftlichen Tone, „ich bitte dich, sprich nicht so!“

"Du zwingst mich aber tatsächlich zu solcher Sprache," entgegnete sie. "Denn willst du etwa bestreiten, daß du seit jenem Abend, wo wir uns mißverstanden, ein anderer geworden bist? O, zürne mir doch nicht länger, Max, laß uns wieder fest und innig zusammenhalten, ich bitte dich aufrichtig darum. Ach, wenn du wüßtest, wie sehr ich leide! Ich bedarf jetzt so besonders deines Trostes, und du weichst mir offensichtlich aus!"

Er fühlte sich getroffen, aber sein Trost stammte auf.

"Das hat seine guten Gründe, die dir nicht fremd sein dürften," versetzte er unwirsch. "Bin ich doch, seitdem der Amerikaner im Hause ist, sozusagen nur noch Luft für deine Eltern."

In ihr jauchzte es auf. So war sie ihm vielleicht doch noch nicht ganz gleichgiltig und durfte wieder hoffen.

"Bist du etwa eifersüchtig, Max?" fragte sie flüsternd. "Vertraue mir doch, und wenn du es willst, sehe ich den Ausländer nicht wieder an."

"So meinte ich es nicht," gab er ausweichend zurück, "aber wenn deine Eltern uns ihre Einwilligung versagen, so müssen wir uns eben fügen."

"Weshalb? Das kann ich nicht einsehen," wandte sie ein. "Wenn wir treu und fest zusammenhalten, kann niemand uns trennen!"

Er schwieg verwirrt und unentschlossen. Ilse hatte es ihm angetan. Ihre Augen aufleuchten zu sehen, ihr silberhelles Lachen zu hören, dünkte ihm ein Himmelsglied.

Für Helene empfand er indes doch Mitleid, und wahrhaft grausam wäre es ihm erschienen, sie durch ein kaltes Wort von sich zu weisen. Aber lösen wollte er diese Fessel unbedingt, das hatte er fest beschlossen.

"Kannst du nicht vergeben?" fuhr Helene nach einer kleinen Pause zärtlich fort. "Was hat dich nur so trotzig und entschlossen gemacht? Willst du mir das alles verschweigen?"

"Ich habe ja keine Minute Zeit," suchte er sie abzufertigen. "Vergißt du denn, Kind, daß wir in der Ernte sind? Jede Viertelstunde ist da kostbar. Wir sprechen uns daher besser zu gelegener Zeit aus."

"Nein, nein!" erwiderte sie hastig, indem sie ihn am Arme festhielt. "Unsere persönliche Angelegenheit geht vor. Sieh, Max, ich will jetzt ganz offen sein, damit nichts Fremdes, Unausgeglichenes zwischen uns bleibt." Sie sah dabei auf ihre hübschen, niedrigen Hausschuhe nieder, die einen weißen Strumpf umrahmten. "Du weißt," fuhr sie dann fort, "daß ich früher niemals nachgab und dich mit Viebesbeweisen nicht verwöhnte. Ich liebte dich ja schon immer, aber in einer rechthaberischen, herrschsüchtigen Weise. Mein Sklave solltest du sein, und Almosen an Liebe dich befriedigen und beglücken."

Er zog seinen Arm aus dem ihrigen. "Könntest du uns diese Reminiscenzen nicht ersparen, Helene?" sagte er vorwurfsvoll. "Denn wir spielen ja beide keine angenehme Rolle dabei."

Sie begann zu schluchzen. "Sei doch nicht so grenzenlos gleichgiltig," bat sie; "jetzt, wo ich dich verlieren soll, weiß ich erst, wie lieb ich dich habe, und wie weh ich dir manchmal tat."

"Du bist zu aufgeregt, Helene," tröstete er, indem er seinen Arm lose um ihre Taille legte. "Beruhige dich doch nur wieder! Denn wohin soll das führen; wir kommen so zu keinem Ende!"

"Weil du mich eben nicht verstehen willst," gab sie noch immer schluchzend zurück. "Aber ich heirate diesen Trollohn nicht, und wenn auch meine Eltern Himmel und Erde in Bewegung setzen."

"Weshalb nicht? Er scheint doch ein ganz schätzenswerter Mensch zu sein, und —"

"O, vielleicht noch mehr als das!" fiel sie rasch ein. "Ist dir noch keine Ahnung gekommen, wer sich hinter diesem Jones Trollohn höchstwahrscheinlich verbirgt?"

Borchert sah sie verständnislos an. Ohne daß er indes Zeit gefunden hätte, etwas zu erwidern, fuhr sie fort:

"Der Sohn meines Oheims, der Erbe von Plantenstein. Siehst du nun ein Licht auf? Meine Eltern stellen sich zwar durchaus harmlos und nichtsweisend. — aber es wäre doch

ein furchtbarer Schlag für sie, durch das Erscheinen dieses Menschen womöglich um das Erbe zu kommen und wieder in Armut zurückfallen zu müssen; sie verlangen darum allen Ernstes von mir, daß ich mich ihrem Wohle opfern und den Amerikaner heiraten soll."

Nach diesen Worten suchte Helene ihre Mutter auf, welche in den Milchstammern das Abrahamen überwachte.

"Du mußt dafür sorgen, daß Ilse's Besuche hier aufhören, denn sie verdreht allen Männern die Köpfe," flüsterte sie, die Mutter in eine Ecke ziehend. "Der Onkel ist früher ohne Gesellschafterin fertig geworden — und wird sich daher auch ferner so begnügen können."

In diesem Moment vernahm man das Geräusch von Rädern auf dem Kies. Martwig fuhr sich selbst nach dem Vorgarten hinaus.

"Ich habe auch schon daran gedacht, ein Nachwort zu sprechen," gab Frau Biddow zurück, "denn mir ist das ganze Getue gleichfalls in der Seele zuwider. Ich hoffte ja zunächst auf gesellschaftlichen Anschluß durch das Mädchen, aber die Gnädige da drüben trägt die Nase so hoch wie eine Fürstin, da ist kein Ankommen, und für den Herrn Papa existieren wir überhaupt nicht."

"So zögere doch nicht länger und sprich einmal ernstlich mit dem Onkel," drängte Helene.

"Gut, es soll geschehen, und zwar heute noch," war die Erwiderung.

"Du mußt ihn," belehrte die Tochter, "dabei gar nicht viel zum Worte kommen lassen, den alten Griesgram."

"O, was das anbelangt, so sehe ich schon durch, was ich will," darauf kannst du dich verlassen," lautete die entschiedene Versicherung. "Auch eine widerspenstige Tochter weiß ich zur Reason zu bringen, und sehe ich dich noch einmal mit Borchert, dann sollst du mich kennen lernen."

Helene blickte die Mutter trotzig an. "Du vergißt hierbei, daß auch deine Rechte eine Grenze haben, Mama," versetzte sie energisch, "und daß ich — deine Tochter bin. Auch ich weiß meinen Willen durchzusetzen! Doch brechen wir lieber davon ab. Ich werde mich jetzt unbemerkt ins Gewächshaus schleichen, denn ich möchte doch gern einmal hören, worüber sich die beiden, der alte Brummbar und die Prinzessin, eigentlich unterhalten."

Martwig war an diesem Morgen hinsätlicher und vergrämter denn je. Als Ilse den Fahrstuhl hörte, eilte sie dem Kranken entgegen und brachte ihn fürsorglich in den Garten.

"Ich denke, wir fahren heute bald hinaus ins Freie," sagte sie dann fröhlich, "denn einen köstlicheren Morgen kann es kaum geben."

Martwig schüttelte verdrießlich den ergrauten Kopf. "Mir ist's," entgegnete er, "als habe diese Nacht der Tod an meinem Bette gestanden. Je öfter ich hinauskomme, um so elender fühle ich mich nachher. Ich mag keinen Himmel und keine Sonne sehen, nur Ruhe will ich haben."

Ilse leuzte heimlich, aber ihre gefühlvolle Natur trug doch den Sieg davon. "Ich werde ganz still sein," erklärte sie halb laut; "zuvor möchte ich Ihnen aber erst noch ein Kissen holen, damit Sie den Kopf bequem anlehnen können. Vielleicht schlummern Sie dann noch ein wenig."

Damit eilte sie auch schon fort, um nach wenigen Minuten mit einem Kissen, das zu diesem Zweck immer bereit lag, zurückzukehren.

Der Alte sah ihr mißvergnügt entgegen.

"Wenn ich nur erst wüßte, aus welchem Grunde Sie sich täglich um mich bemühen, Fräulein," brummte er. "Die Geschichte fängt an, mir geradezu peinlich zu werden, um so mehr, da ich Gefälligkeiten nicht gern umsonst annehme."

"Ach darüber machen Sie sich nur keine Gedanken!" rief Ilse heiter. "Aber raten möchte ich Ihnen, daß Sie heute Abend die Jalousien besser schließen, denn ich wette, der Mond mit seinem Leuchten hat Sie nervös gemacht. Das ist ein Schelm, und wer da nicht über gesunde Nerven verfügt, dem besorgt er es gehörig!"

Der Alte wurde immer verdrießlicher. "Ich glaube gar, Sie belustigen sich über mich?" stieß er hervor.

"Aber Herr Martwig, das habe ich doch gewiß nicht um Sie verdient!" wandte das junge Mädchen betroffen ein.

„Nicht wahr, zu beschließen gibt's hier überhaupt nichts,“ postulierte er weiter; „auf die Erbschaft machen Sie sich nur ja keine Hoffnung, denn ich habe schon längst mein Testament gemacht!“

„Und wenn Sie dies auch nicht getan hätten, so würde mich's doch in keiner Weise nach Ihrem Gelde gelüsten,“ war die ernste und bestimmte Versicherung, „denn das gehört Ihren Verwandten.“

„Das zu beurteilen, überlassen Sie gefälligst mir!“ knurrte er zornig.

Helene, welche hinter einem der Drahtfenster des Gewächshauses lehnte, hätte sich fast verraten, so jubelte es in ihr auf.

„Bravo, bravo!“ stimmte sie heimlich zu, „jage sie fort, besorge es ihr, daß sie das Wiederkommen vergißt!“

Und ihr Wunsch schien auch tatsächlich in Erfüllung gehen zu sollen, denn Marwitz sekte jetzt barsch hinzu:

„Ueberhaupt wäre es am besten, Sie kämen gar nicht wieder hierher, denn an Ihre uneigennützigste Menschenliebe glaube ich ja doch nicht, damit gehen Sie mir nur weg. Vielmehr suchen Sie sich zu einem bestimmten Zweck anzuschmeicheln, das merke ich sogar, der ich halb blind und taub bin. Ich will aber die Heuchelei nicht länger haben, nein, ich will nicht!“ krächzte er.

Ilse war so betroffen, so tief verletzt, daß sie kein Wort über die bebenden Lippen brachte. Mit wahren Opfermut hatte sie dem Unglücklichen ihre Zeit zur Verfügung gestellt, und das war jetzt der Lohn!

Er konnte zwar nicht wissen, mit welcher Lust sie auch heute wieder gern durch Wald und Feld dahingestürzt wäre, um dann an einem lauschigen Plätzchen, bei einer vorzüglichen Kesterei, köstliche Rast zu halten; aber daß er ihre selbstlose Güte, ihr warmes Mitleid mit so schnödem Undank lohnte, war eine Unerhörtheit. Daß unter diesen Umständen ihr ferneres Bleiben keinen Zweck gehabt hätte, sah sie sehr wohl ein.

Schweigend packte sie daher ihre Handarbeit zusammen, was übrigens ziemlich langsam vor sich ging, denn die Finger versagten ihr fast den Dienst. Dabei drohte fortwährend ein gewaltsames Schluchzen sich aus ihrer Brust emporzurichten, was sie aber immer wieder tapfer unterdrückte.

Helene glaubte genug gesehen zu haben, geräuschlos, wie sie gekommen, schlüpfte sie vom Fenster fort; als sie jedoch im Freien angelangt war, konnte sie ihrer Schadenfreude kaum noch Zügel anlegen.

„Rama!“ rief sie atemlos schon von weitem, „dein Nachtwort kann ungesprochen bleiben, denn soeben hat der Onkel das Fräulein eine Heuchlerin genannt, sie auch noch in anderer Weise tödlich beleidigt und hierauf von der Schwelle gewiesen. Sie ist soeben dabei, ihre Handarbeit zusammenzupacken, um dann — hoffentlich auf Rimmerwiederkehr — zu verschwinden!“

Sie warf sich, tief Atem schöpfend, höhnisch lachend in einen Sessel von grünem Korbgeflecht und fuhr dann fort: „Ihr hättet nur sehen müssen, wie schwer das hochadelige Fräulein begriff, daß ihre Rolle hier ausgespielt sei. Als sie endlich erkannte, daß all ihr Manövrieren nichts mehr half, wurde sie weiß, wie der Kalk an der Wand. Sie tat mir fast leid in dieser Situation; aber straflos mischt man sich nicht in fremde Angelegenheiten, das hätte sie sich früher sagen müssen!“

Während man hier frohlockte und Helene das Erlauchte in allen Einzelheiten ausmalte, wobei sie mit starken Farben auftrug, war aber der Groll des Kranken bereits verflogen.

Er hatte sich die böse Laune vom Herzen heruntergesprochen, und jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, was er durch seine bösen und gehässigen Worte, die nichts weiter als der Ausdruck einer verdrießlichen Stimmung waren, angerichtet hatte.

Mit dem scheuen Blick eines ungezogenen Kindes zur Seite schielend, gewahrte er mit Bestürzung, daß es wie Schnee auf Ilse's sonst so blühenden Wangen lag, über die zwei große, klare Tropfen langsam herabrollten.

Soeben erhob sich das junge Mädchen und ihre feuchten Augen blickten traurig.

„Hätte ich mir eine Schminke gekauft, die ich Ihnen hätte fallen lassen, Herr Marwitz,“ sagte sie leise, „so wäre ich nie herüber gekommen. Daß Sie meiner Handlungsweise aber gar noch so abscheuliche und niedrige Motive andichten, verzeihe Ihnen der Himmel, ich kann es nicht.“

„Ist auch nicht nötig!“ flammte der Kranke von neuem trotzig auf. „Ich verzeihe auch niemandem, verstehen Sie? Keinem Menschen, und am wenigsten Ihrer Mutter!“

„Meiner Mutter?“ bebte es über Ilse's Rippen. „O, glauben Sie nur, Herr Marwitz, wenn sie Ihnen einst ein Unrecht zufügte, so leidet sie jetzt schwer dafür. Ich hoffte aber auf Frieden und Versöhnung, daher kam ich zu Ihnen.“

„Vielleicht,“ fiel da der Alte ironisch ein, „hofften Sie auch auf mein Erbteil?“

Ilse's Gestalt schien plötzlich zu wachsen. „Ich verbiete Ihnen, in diesem Ton mit mir zu sprechen!“ versetzte sie energisch, wobei ein Blick tiefster Enttäuschung den Gelähmten traf, so daß er unwillkürlich in sich zusammenfiel.

Hierauf würdigte ihn das junge Mädchen keines Wortes weiter, äußerlich vollständig gelassen schritt sie dem Ausgange zu.

Da aber packte den Alten eine fieberhafte, grausame Angst. Ein wahrer Abgrund schien sich vor ihm zu öffnen. Die Zeit, wo kein freundlicher Blick, kein herzliches Wort ihn traf, sollte wiederkehren. Nein, lieber den Tod!

„Ilse, Kind, Ilse!“ rief er.

Die Verzweiflung erpreßte ihm diesen Schrei, Ilse merkte das wohl. Erschüttert stand sie still und schon durchflutete wieder warmes Mitleid ihr Herz. Aber dennoch zögerte sie, denn der soeben durchlebte Angriff hatte ihren Stolz zu tief verletzt.

„Aber Kind, Sie werden doch einen alten Mann für ein paar unbedachte Worte nicht so hart strafen!“ tönte es ihr da bittend ins Ohr. „Ich bin ja ein verlornener Mensch ohne Sie. Bleiben Sie bei mir, um Himmelswillen bleiben Sie!“

Das junge Mädchen kam jetzt langsam wieder näher. Mit dem Feingefühl der Frau erkannte sie, daß diese Stunde eine Art Entscheidung mit sich führte, daß es jetzt in ihre Hand gegeben war, Einfluß auf den alten Mann zu gewinnen. Daher sagte sie denn in sanftem, aber doch entschiedenem Tone:

„Ich bleibe nur, wenn Sie mir erklären, daß Sie von der Lauterkeit meiner Ansichten überzeugt sind, und wenn Sie mir versprechen, mich nie wieder in ähnlicher Weise zu verlegen.“

„Ach, so genau braucht man es mit seinen Bekannten doch nicht zu nehmen,“ entgegnete der Kranke, ungeduldig den Kopf bewegend.

Ilse, welche mehrere Schritte von ihm entfernt stehen geblieben war, erklärte aber kategorisch: „Ich habe mich stets vor solchen Freunden gehütet, Herr Marwitz, welche, auf vertraute Beziehungen pochend, glauben, sich allerlei Unarten erlauben zu dürfen, und so gedenke ich es auch fernerhin zu halten.“

„Aber,“ wandte der Alte wie zu seiner Verteidigung ein, „ich kann meine Zunge nicht gut wahren!“

„Das müssen Sie eben können!“ beharrte Ilse.

Da verfinsterten sich seine Züge wieder. „Klagen Sie die Menschen an, die mich zu dem gemacht haben, was ich bin!“ murzte er.

Dieser Vorwurf drang wie ein Stich in Ilse's Herz. „Ach, wenn Sie mir diese trüben Erfahrungen aus Ihrem Leben doch einmal etwas näher schildern wollten,“ sagte sie dann, „das würde Ihnen gewiß eine Erleichterung sein, und ich sähe dann klarer.“

Marwitz machte eine heftig abwehrende Bewegung, indem er erwiderte: „Nein, das ginge schon deswegen nicht.“

„Weil Sie da gezwungen wären, meine Mutter anzuklagen, nicht wahr?“ fiel das junge Mädchen rasch ein. „Aber das liegt ja alles so weit zurück, daß Sie jetzt wohl milder und nachsichtiger darüber urteilen werden?“

„Nie! Bei Gott nie!“ erfuhr es da dem alten Manne. „Es war ja mein einziges Kind, mein alles, das Ottilie mir raubte!“

Seine Augen blickten dabei wie erloschen, so daß Ilse den Rammer fast nicht mehr mit ansehen konnte. Sie kniete

two vor dem Bahrstuhl nieder und ihre seelenvollen, heißen-
flaren Augen sahen wie hilfesuchend zu dem rüchlichen Ge-
sicht auf.

„Erzählen Sie, bitte, bitte, vertrauen Sie sich mir an!“
flehte sie.

Die dünnen, kalten Hände, die Jones so sehr verabscheute,
streckten sich lieblos nach den schlanken, rosigen Fingern
des jungen Mädchens aus.

„Ich habe Sie doch in mein Herz geschlossen, das dürfen
Sie nie wieder vergessen, Kind,“ flüsterte er, „nie wieder von
mir gehen, auch wenn ich einmal zornig bin. Meine paar
Lebenstage, die mir noch beschieden sind, müssen Sie mir
erhellen, das sind Sie mir und Ihrer Mutter schuldig.“

„Alles will ich tun, alles!“ versprach Ilse mit erstarrter
Stimme, die alten, zitternden Hände fest umschließend, denn
ihr waren sie nicht unangenehm, und schelten mögen Sie
auch, aber nicht wieder von dem Gelde sprechen, das betrübt
mich. Denn ich will nichts von Ihnen und würde auch nichts
annehmen!“

„Ach, leeres Gerede!“ brummte kaum verständlich der
Alte, „natürlich würden Sie es nehmen, zum Fenster wirft
man's nicht hinaus.“

In diesem Moment erschien mit allen Zeichen einer be-
sonderen Aufregung eines der Lufadoschen Mädchen, welches
nur mühsam die Worte hervorbrachte:

„Kommen Sie schnell, gnädiges Fräulein, denn die
gnädige Frau liegt in Ohnmacht. O, es ist schrecklich; der
Papa nicht zu Hause, der Arzt über Land, wir sind ganz
ratlos!“

Ilse verabschiedete sich hastig von dem alten Manne, dann
fragte sie, zu dem neben ihr hereilenden Mädchen gewandt,
mit sichtlicher Bestürzung: „Um Himmels willen, wie mag
das nur gekommen sein?“

„Wir wissen es nicht,“ war die Antwort. „Die gnädige
Frau hatte Besuch, wann der aber fortgegangen ist, kann
auch niemand sagen. Wir fanden die Mama auf dem Tep-
pich in ihrem Voudoir liegen.“

Vor einer Stunde war es gewesen. Lufado hatte den
gewohnten Spaziergang unternommen, und die Hausfrau
sich aufs Sofa gelegt. Die tiefe Ruhe tat ihr unendlich wohl.
Da schredte sie plötzlich die Hausglocke empor. In wilden
Schlägen begann ihr Herz zu pochen und wie ein glühender
Strom floß das Blut durch ihre Adern.

Ihre unselige Ahnung trog denn auch nicht, — Walten-
berg wurde gemeldet.

Die verängstigte Frau raffte sich, soweit wie möglich,
auf. Denn ihn abweisen, hieß ihn herausfordern. Nein,
nein, nur nicht seinen Zorn reizen!

„Der Herr ist willkommen!“ stammelte sie.

Wöte und Blässe wechselten indes fortwährend auf ihren
Wangen, es war ihr heute unmöglich, sich zu fassen.

Das Mädchen betrachtete sie erstaunt. „Gnädige Frau
sind krank,“ versetzte es dann besorgt. „Soll ich vielleicht
den Besuch abweisen oder ihn bitten, zu warten, bis der Herr
nach Hause kommt?“

„Nein, um die Welt nicht,“ war die rasche Erwiderung,
„denn es ist ein guter, alter Bekannter, den man nicht
warten lassen darf!“

Das Mädchen sah ihrer Herrin kopfschüttelnd nach. Diese
Erregung und Unsicherheit hatte sie nie zuvor an der vor-
nehmen Frau bemerkt.

„Die Gnädige ist krank!“ sagte sie draußen zur Köchin,
„die geht wie im Fieber umher, und wirr spricht sie auch;
paß mal auf, ob ich nachher nicht zum Doktor rennen muß.“

Ottile sah wie durch einen Schleier in Waltenbergs bos-
haftes Gesicht, das heute in unverkennbarem Triumph
leuchtete.

„Ich habe Glück gehabt!“ rief er schon beim Eintritt,
„Fräulein Ilse mag nur das Geld für die Inserate sparen,
denn der Erbe von Blankenstein ist gefunden, und zwar durch
mich allein! Was sagen Sie dazu, Gnädigste?“

Eine vorschnelle Freude wollte in Ottile emporwallen,
doch sie erstarrte diese Regung noch im Reime.

Wenn Marwig jetzt mit seinem Sohn vereint wurde, so
dürfte sie ja wieder aufatmen, so war die alte Schuld ver-
jährt und alles wieder gut, sagte sie sich.

Aber dennoch warnte sie eine innere Stimme. Denn
konnte von diesem Manne wohl Gutes kommen? Nein,
sicher nicht, sie mußte daher auf ihrer Hut sein.

„Und Sie sind gar nicht gespannt über das Wie und
Woher?“ fragte Waltenberg jetzt ungeduldig; „ich dachte doch,
daß die Angelegenheit von einigem Interesse für Sie sein
mußte!“

„Ich kann es noch gar nicht fassen, es klingt so unwahr-
scheinlich!“ gab sie zögernd zurück.

„Das finde ich gerade nicht,“ versetzte er brüsk. „Über
schwer war es, den Menschen ausfindig zu machen; wie eine
antike Maritän war er gewandert, immer von einer Hand in
die andere, bis er schließlich im Erzgebirge bei einfachen
Bauernleuten landete, die ihn dann erzogen und wie ihr
eigenes Kind hielten. Viel Bildung besitzt der Erbe von
Blankenstein allerdings nicht, man wird ihn zu einem Lehrer
in Pension geben müssen, der ihm dann einige Bildungsgrade
einpauken mag.“

„Und es besteht kein Zweifel über die Identität des
jungen Mannes?“ forschte die Frau Lufado. „Er muß jetzt
ungefähr sechsundzwanzig Jahre alt sein.“

„Stimmt alles ganz genau, Gnädigste,“ erwiderte ihr
Besucher in verbindlichem Tone. „Sie haben ein fabelhaftes
Gedächtnis, aber auch der junge Marwig hat einen klaren
Kopf, denn er erinnert sich Ihrer noch sehr wohl!“

„Mir ist das alles wie ein Traum,“ versetzte hierauf
Ottile, die kühle Hand auf die brennende Stirn legend. „Und
wann soll die Begegnung zwischen Vater und Sohn statt-
finden?“

„In den allernächsten Tagen; aber zuvor will ich erst
Ihnen den Wiedergefundenen vorstellen.“

In diesem Moment ertönte die Hausglocke.

„Das wird er wohl sein,“ rief Waltenberg, „denn ich
habe ihn gebeten, mir hierher zu folgen.“

Damit ging er selbst hinaus, um zu öffnen, das herzu-
eilende Dienstmädchen wies er zurück.

Ottile hatte noch nicht Zeit gefunden, sich auf sich selbst
zu besinnen, als die Tür wieder geöffnet wurde und Walten-
berg in Begleitung eines knabenhaft schlanken jungen Mannes
hereintrat.

Ein Ausruf von zwei Seiten ertönte.

„Gnädige Frau, Sie? Ach, wie ich mich freue, daß
ich Sie endlich einmal wiedersehe!“

Und gleich darauf Ottile: „Seppel, du? Was soll das
heißen?“

Der junge Mann errötete bis über beide Ohren.

„Je nun, wenn man einem damit einen Gefallen tun
kann, so ist's am Ende keine Sünde!“ stammelte er.

Er wußte vor Verlegenheit nicht aus, noch ein, die etwas
ungelenken Hände zupften immerfort an der hochmodernen
Kleidung herum.

Ein Blick der Erkenntnis durchflammte Ottiliens glühen-
des Hirn. Also ein Betrug sollte an dem alten Manne ver-
übt werden, ein sündhafter, schamloser Betrug. Alles in ihr
empörte sich.

„Und deine Eltern?“ fragte sie darum entriistet, scheinbar
auf die wie eine Entschuldigung klingenden Worte des
Burschen eingehend.

„Auch die haben sich überreden lassen,“ erwiderte er.
„s Geld, gnädige Frau, um das es sich hier handelt, viele
Tausende, wenn wir auch teilen müssen mit —“

„Tölpel,“ schrie da Waltenberg, welcher bis jetzt ver-
geblich versucht hatte, zu Worte zu kommen. „Der Mensch ist
ein Idiot! Man hat mich betrogen, in einer unerhörten
Weise hintergangen!“

„Oho!“ widersprach der Bursche, „davon kann keine
Rede sein! Die gnädige Frau kennt mich ja doch schon von
früher, war da Offenheit nicht das Beste? Nicht wahr,
Gnädige verraten nichts, wo es sich um mein und meiner
Eltern Glück handelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Thring. Druck und Verlag: Thring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO.

und schärfte meiner Gruppe nochmals ein: „Nicht schießen!“ tit. Als der Morgen graute, gab ich meinen neuen Reue i gute gang nahe den fernem Umgang des Zimmermanns.

Meib.

t. ger-

elt, die

Reiber

ag mit

r. Meg

Reiber

mpfen

en ihn

un spie

hogen.

Schon

beim

und

es dem

s hatte

e hatte

Ramen

el den

namen,

rämter

en ge-

ingen.

iricht.

ichens-

willen

hypen,

Söhe

ie vor

Die

uben

Do Ge-

Offen-

Ret-

Lein-

it eine

wiede-

ile ge-

entell.

erhöht

wur-

Rufen

es (an

fe ent-

öflich

eines

stunde.

stänß

n Mu-

innen-

ib das

ernant